

Tobias J. Knoblich
Kulturdirektion
Benediktsplatz 1
99084 Erfurt

Kulturelles Jahresthema "Mach dir ein Bild!"
Einspruch gegen Korrekturen im Projektantrag

Lebenskosten und die Notwendigkeit von Steinpartys

Erfurt, den 04.06.2015

Sehr geehrter Kulturdirektor,
sehr geehrter Kulturausschuss der Stadt Erfurt,

bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 07.05.2015 nehme ich zur Kenntnis, dass Sie mit der Kalkulation meines eingereichten Projektes "Identität wächst durch Beteiligung" nicht einverstanden sind. Es bekümmert mich, dass Sie mein beantragtes Förderbudget (nach Korrektur $\frac{1}{4}$ der Gesamtkosten) kurzerhand mit spitzer Feder um jene große Summe zurechtgestutzt haben, die Sie für nicht förderfähig erachten.

Nun, Sie haben die Regeln nicht gemacht, werden Sie fröhlich erwidern, und damit hat es sich dann wahrscheinlich.

Eine Trennung der beiden Teilprojekte voneinander (Projektbeginn erst Anfang 2016) stört mich nicht. Ich habe meine Kostenkalkulation noch einmal dementsprechend korrigiert.

Weiterhin führen Sie an, dass die monatlichen Lebenskosten grundsätzlich nicht förderfähig seien. Meine Lebenskosten im Förderzeitraum werden, wie Sie wissen, vom Jobcenter beglichen. Ich hatte nicht die Absicht, meine Lebenskosten aus dem beantragten Förderbudget der Stadt zu bestreiten. Obgleich mir bewusst ist, dass dies in verschiedenen städtisch geförderten Projekten in der Vergangenheit durchaus der Fall war und zwar ganz offiziell.

Inoffiziell ist es kein Geheimnis, dass Künstler in ihren beantragten Budgets zumindest einen Teil der Lebenskosten verschleiern, die das Projekt verschlingt. Denn auch Künstler müssen im Projektzeitraum essen und Miete zahlen. Was anderes bliebe den Künstlern denn übrig, als die Lebenskosten irgendwie mit einzukalkulieren (offiziell oder inoffiziell)? Sie leben nun einmal nicht von der Luft und von der Liebe, wovon die Mehrheit unserer Mitbürger wahrscheinlich auszugehen scheint. Ich habe nicht die Absicht dieses Klischee auch noch zu bedienen, indem ich so tue, als wäre das der Fall.

Insofern bin ich der Überzeugung, dass die Lebenskosten notwendigerweise in die Rechnung gehören, auch wenn sie nicht von der Stadt finanziert werden. Andernfalls müsste ich davon ausgehen, dass die städtischen Förderrichtlinien nicht für Menschen gemacht seien, sondern für Wesen, die keine Nahrung und kein Dach über dem Kopf brauchen...?

Eine andere Schlussfolgerung wäre allerdings, unsere Stadt erwartet Projektanträge von Laien und Hobbykünstlern. Dann könnte ich diese Regelung verstehen. Doch dann müssten wir Künstler unsere Anträge geschlossen zurückziehen, da wir unsere Projekte sehr wahrscheinlich nicht in Feierabendtätigkeit realisieren können.

Nun würde ich gern auf die wirklich bittere Pille der von Ihnen gestrichenen Partykosten zu sprechen kommen. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass unsere städtischen Förderrichtlinien derart weit an der Realität vorbei gehen, dass Sie recht behalten. Ich kann es mir sehr gut ausmalen, dass der bürokratische Eifer sich tatsächlich all die Jahre ängstlich ans Kleingedruckte geklammert hat, obwohl es jeder weiß, und es allseits gängige Praxis ist, dass abendliche Kulturveranstaltungen dazu gehören, und dabei natürlich auch Essbares und Getränke gereicht werden.

Man darf es wahrscheinlich um Himmelswillen nicht "Party" nennen? Wenn Sie wollen, zähle ich Ihnen gern mal die mir bekannten Vernissagen/Finissagen/Performances/ Lesungen/Partys auf, die mit städtischen Fördergeldern finanziert wurden.

Diese Veranstaltungen sind die eigentlichen öffentlichkeitswirksamen Bestandteile aller geförderten Projekte. Alles andere läuft unter Ausschluss der Öffentlichkeit ab. Ein Veranstalter tut gut daran, seine Gäste auch mit kulinarischen Extras ins Haus zu locken, denn oft kommen die Gäste nicht allein wegen der Kultur. Wer anderes glaubt, ist weltfremd.

Ich frage mich, wann wir endlich, die Regularien wieder vom Kopf auf die Füße stellen? Richtlinien sollten sich doch eigentlich an den kulturellen Bedürfnissen und Realitäten orientieren, nicht umgekehrt.

Ein Letztes würde ich gern, wenn Sie erlauben, hinzufügen, was mich ernstlich bewegt. Vielleicht haben Sie es mitbekommen, auch wenn meine Thesen und Formulierungen nicht immer jedem gefallen (das sollen sie auch nicht).

Ich bin leidenschaftlicher Künstler und nichts anderes bis in die letzte Faser meiner selbst. Weil ich diesem verdammten Job mein Leben geweiht habe, weil ich nicht wie Sie am Nachmittag nach Hause gehe, wo eine Familie auf mich wartet, weil ich nicht die Lohntüte, Freizeit und ein angenehmes Leben gewählt habe, sondern dieses dunkle, funkelnde Gespinnst aus Träumen und Visionen, was sich in meinem Kopf zusammenbraut, was von mir Besitz ergreift und unter Wehen geboren sein will.

Jedes meiner Projekte ist eine Dosis Herzblut und erwächst aus einer tiefen inneren Notwendigkeit, was mich natürlich nicht gegen Irrtümer feilt.

Wenn der Landesfürst zum Kulturjahr bimmelt, setze ich mich nicht dienstbeflissen ans Pult wie ein Oberprimaner, der sich eine gute Note abholen will. Mit dieser Haltung müsste ich mir wahrscheinlich keine Sorgen ums Budget machen, aber sie ist mir zuwider.

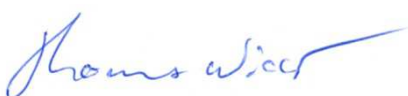
Die Partys und auch die Wortwahl meiner Thesen sind wohlüberlegt. Wenn Sie mein Konzept gelesen haben, müsste Ihnen klar sein, dass sie ein unverzichtbarer Kerngedanke des gesamten Projektes sind. Nur dann, wenn ich diese Partys stemmen kann, geht mein Konzept auf!

Natürlich gibt es auch eine zweite konzeptionelle Bedeutungsebene - die Figur des Scheiterns, der Bombenwerfer, der interkulturelle Konflikt. Aber mein Hauptansatz für die Stadt ist, das kulturelle Zusammengehörigkeitsgefühl der Erfurter zu stärken. Meine Klientel ist diesmal nicht die handverlesene Kulturaristokratie - sondern der Bauch dieser Stadt - es geht ums Eingemachte, Kunst mit Fleisch auf den Knochen, und die nach Leben stinkt! (D. Blazek)

Wenn wir clever sind (und uns nicht immer ans Kleingedruckte halten), könnten wir es schaffen, die Menschen auf unsere Seite zu ziehen - auf die Seite der Kultur. Das wäre dann vielleicht eine ernstzunehmende Lobby, für die sich die Politiker interessieren müssten. Ich will mit der Hoffnung alt werden, dass aus unserer Stadt eine Kulturstadt werde, die sich den Respekt der anderen Kulturstädte verdient.

YES, WE CAN!

Mit freundlichen Grüßen



Thomas Nicolai